

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Rt. 3.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

N: 239.

Sonnabend, 12. October 1895, Abends.

48. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla, den Ausgabestellen, sowie am Schalter der kais. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch die Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Kassegebühren für die Nummer des Ausgabejahres bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winierlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rastanienstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbiten uns spätestens **Mt Vormittags 9 Uhr** des jeweiligen Ausgabejahres.
Die Geschäftsstelle.

Das unterzeichnete Amtsgericht hat heute im Handelsregister für seinen Bezirk auf Fol. 283 die Firma

Arthur Donner

in Riesa und als deren Inhaber den Kaufmann

Herrn **Mag Georg Arno Arthur Donner** in Riesa

eingetragen.

Riesa, am 11. October 1895.

Königliches Amtsgericht.
Geldner.

Brehm.

Im Gasthose zur Stadt „Riesa“ in Poppitz kommt

Dienstag, den 15. October 1895,

Vorm. 11 Uhr.

ein Sopha mit braunem Ueberzug gegen sofortige Bezahlung meistbietend zur Versteigerung.

Riesa, 11. Octbr. 1895.

Der Ger.-Vollz. des Königl. Amtsger.
Str. Sidam.

Bekanntmachung.

Das die Schul- und Schloßstraße verbindende Gäßchen soll eingezogen werden. In Gemäßheit von § 14 Absatz 3 des Gesetzes über die Wegebaupflicht vom 12. Januar 1870 wird dieselbe mit dem Bemerkten hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß etwaige Widersprüche gegen diese Wegezuziehung innerhalb 3 Wochen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei dem unterzeichneten Stadtrath anzumelden sind.

Riesa, den 11. October 1895.

Der Stadtrath.
Räder.

S.

Bekanntmachung.

Der Unterricht der Fortbildungsschule in Gröbba beginnt dieses Jahr **Montag, den 14. October, Abends 6 Uhr.**

Es haben sich zu genannter Zeit **sämmtliche** fortbildungsschulpflichtigen jungen Leute der Schulgemeinde Gröbba in dem Klassenzimmer des unterzeichneten Direktors einzufinden. Beizubringen ist das Entlassungszeugniß von demjenigen Schülern, welche bisher eine auswärtige Fortbildungsschule besuchten oder Oftern 1895 aus der Volksschule entlassen worden sind.

Gröbba, den 8. October 1895.

Der Schuldirektor.
Börner.

Vom socialdemokratischen Parteitag.

Das Bebel gegen Schippel auf dem Parteitag gesprochen hat, ist auch für weitere Kreise recht von Interesse. Nachdem ein Genosse Müller aus München geredet hatte, sagte Bebel u. A. (wir folgen dem Berichte des „Vorwärts“!): „Parteigenossen! An die eben gehörten Ausführungen habe ich angenehme Erinnerungen. Der Vordredner sprach nicht davon, daß die Leute, die Ihnen jetzt neue Vorschläge machen, Quackalber und Charlatane seien, Leute von mangelhaftem Wissen, wie wir das gestern von Schippel hören mußten. In der Commission waren Genossen, die viel früher socialistisch gesinnt gewesen sind als Schippel. Wenn das vorkommt, was gestern geschah, dann hört nicht allein jede Diskussion mit solchen Genossen, sondern auch jedes Zusammengehen auf. (Sehr richtig!) Wer Schippel gestern hörte und seine Ausführungen im „Socialdemokrat“ kennt, der hat den Eindruck, daß Schippel in dieser ganzen Frage mit einer an Größenwahn grenzenden Annahme aufgetreten ist. (Oho! oho!) Er hat es doch deutlich genug gesagt, daß wir alle nur Dummköpfe gewesen seien. Er hat davon gesprochen, daß es Wunderdoktoren unter uns gäbe, die dem Kleinbauern mit Wundersalben helfen wollten. Ich bedaure da sagen zu müssen, daß Schippel selbst zu diesen Wunderdoktoren gehört.“

Aus den Worten Schippels werde ich Ihnen beweisen, aus seiner praktischen Mitarbeit in der Commission, daß er da ganz anders sprach als gestern; er hat durchaus nicht immer auf seinem dargelegten Standpunkte gestanden. Am Absatz 3 werde ich Ihnen zeigen, daß Schippel bei der Berathung, wo er zugegen war, laut Protokoll dafür gestimmt hat. (Hört! hört!) Für die Punkte 2, 3, 4, 5, gegen die er gestern so scharf sprach, hat er gestimmt. Freilich, bei der Generaldebatte war er nicht dabei. Schippel hat 2 Sitzungen des norddeutschen Ausschusses beigewohnt, nach seiner gestrigen Rede hätte er damals auch nicht einem einzigen Vorschlag zustimmen können. Am zweiten Tage war allerdings Schippel durch ein Referat an der Theilnahme abgehalten. Es war ein Mangel an Muth, den er da zeigte, denn ich muß annehmen, daß er absichtlich den Verhandlungen aus dem Wege gegangen ist.

Wie war es am letzten Sonnabend? Schippel erschien nicht, weil er krank war. Aber in einem Briefe an Liebknecht war er der Ansicht, daß die Agrarforderungen vom Programm loszulassen und als selbstständige Resolution aufzustellen seien. Nach seinen Ausführungen im „Socialdemokrat“ konnte er aber auch diesen Vorschlag nicht machen. Dinge dieser Art sind uns zwar schon vorgekommen, aber Alles hat seine Grenze, und nach dem, was jetzt passiert ist, ist das Maß voll. Wir Beide sind miteinander als Menschen fertig. (Bewegung! Vereinzelter Ruf: Sehr richtig!)

Es ist doch wunderbar, daß diejenigen Leute, die vor einem Jahre in Frankfurt a. M. die Kammele, die ihnen die Referenten damals zu schlucken gaben, mit lautem Beifall verschluckten, aber jetzt die Mägen der Agrarcommission seien

wollen. Vollmar fand damals donnernden Beifall. (Reißhaus: Leider!) Ja dieses „leider“ ändert nichts. Ich fand das ganz natürlich, aber weniger natürlich kam es mir vor, daß gestern eine ganze Reihe älterer Parteigenossen dem Genossen Schippel so großen Beifall spenden konnten. Dieselben Leute haben vor einem Jahre Vollmar rasend Beifall gespendet, während sich doch Schippels und Vollmars Ansichten diametral gegenüberstehen. (Sehr richtig!) Das beweist, wie schlimm es noch mit der Klarheit aussteht, und daß Viele mit einem fertigen Urtheil hierher kommen über Dinge, von denen sie nichts verstehen.“

Also Bebel ist in Schippels Augen ein Quackalber und Charlatan, und Schippel in Bebel's Augen ein verächtlicher Mensch! Recht nett! Sehr bemerkenswerth ist auch, was Bebel fortsetzend über die Ziele der Partei und den Werth der jetzigen Anhängerschaft derselben sagte:

„Nun hat Schippel gestern bei seinen Anhängern einige Feiterkeit damit erregt, daß er sagt: Was wollen wir Socialdemokraten denn mit der Hypothekenvstaatlichung? Wir fordern, der Staat muß die Selbstkosten tragen, d. h., den Zins, den er für das Capital giebt plus Verwaltungsausgaben. Hat der Staat das Geld zu 3 Procent und betragen die Verwaltungskosten $\frac{1}{10}$, so beträgt der wirkliche Zins $3\frac{1}{10}$ Procent. Das ist ganz selbstverständlich. Wenn aber nun — und das ist das reactionäre an der Sache — die ganze Gestaltung des Weltmarktes so wird, daß der Zins weit mehr sinkt, so haben alle Hypothekenebiger das lebhafte Interesse daran, den Staat zum weiteren Vorgehen in dieser Richtung zu drängen. Aber der Vortheil ist der, daß wir mit einer derartigen Bewirklichung unserer Forderung eine genaue Inventarisirung des gesammten Grund und Bodens bekommen. Haben wir eines Tages die Macht, unsere Forderungen rücksichtslos durchzusetzen, so machen wir nach dieser Richtung hin mit den bisherigen Eigenthümern kurzen Proceß. Nach dem Maße von Kraft und Gewalt, die wir haben, müssen sich unsere Maßregeln richten. Damit seid Ihr natürlich alle einverstanden.“ (Sehr richtig! Feiterkeit!) Wir haben aber ein gewisses Uebergangsstadium nothwendig. Lassen wir uns doch nicht darüber, daß wir zwar einen sehr großen Anhang im Volke haben — für uns stimmen 1 800 000 Wähler —, daß wir aber im Falle der Bewirklichung einer ganzen Reihe unserer Forderungen eine große Zahl bisheriger Anhänger verlieren. (Sehr richtig!) Wir haben immer mit einem mehr oder weniger großen Schwanz von Leuten zu rechnen, die zwar mit uns sympathisiren, denen aber doch unsere letzten Forderungen zu sehr an die Nieren gehen.“

Bebel giebt also zu, daß die utopistischen Pläne von einem Zukunftsstaat und der in ihm herrschenden Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit schon um deswillen undurchführbar sind, weil ein großer Theil Derjenigen, die jetzt mit dem Bestreben der Socialdemokraten „sympathisiren“, sich sofort aufheben und nicht mithun würde, wenn es einmal an das

Theilen ginge, wenn alles Eigenthum auf den Staat übernommen würde und wenn alle die schönen Dinge, welche sich auf dem gebulbigen Papier so gut ausnehmen, zur practischen Durchführung gelangen sollten. Am ersten Tage des socialdemokratischen Staates würde der Krachsel losgehen; Jeder würde befehlen und Niemand gehorchen wollen, da ja Alle gleich, frei und brüderlich seien, die Wenigsten nur würden ihr Eigenthum hergeben und das ganze Staatswesen sich schon am ersten Tage in die regelloseste Anarchie auflösen. Von Allen Dem ist Bebel überzeugt, und er macht damit das werthvolle Geständniß, daß Alles, was er und die übrigen gutbezahlten Parteigrößen den „Genossen“ vorreden, eitel Humbug und Schwindel ist, daß der Zukunftsstaat sich gar nicht durchführen läßt und daß ihn durchzuführen auch nicht versucht wird.“

Eine vorliegende Depesche meldet schließlich, daß der socialdemokratische Parteitag entgegen auch den Wünschen Bebel's beschloß, den von der Agrarcommission vorgelegten Entwurf des Agrarprogramms zu verwerfen, „denn das Programm stellt der Bauernherrschaft die Hebung ihrer Lage, also eine Stärkung des Privateigenthums, in Aussicht; es erklärt das Interesse der Landeskultur in der heutigen Gesellschaftsordnung für das Interesse des Proletariats, und doch ist unter der Herrschaft des Privateigenthums das Interesse der Landeskultur ebenso wie der Industrie an den Produktionsmitteln ein Interesse der Besitzer dieser Produktionsmittel, der Ausbeuter des Proletariats. Ferner weist der Entwurf dem Ausbeuterstaate neue Machtmittel zu und erschwert dadurch den Klassenkampf des Proletariats. Endlich stellt der Entwurf dem capitalistischen Staate Aufgaben, die nur ein Staatswesen hat, erspriesslich durchzuführen kann. Der Parteitag erkennt an, daß die Landwirtschaft eigenthümliche, von denen der Industrie abweichende Gesetze habe, welche zu studiren und zu beachten sind, wenn die Socialdemokratie auf dem flachen Lande eine gezielte Wirksamkeit entfalten soll. Der Parteitag beauftragt daher den Parteivorstand, derselbe möge unter Berücksichtigung der von der Commission gegebenen Anregungen eine Anzahl geeigneter Personen mit der Aufgabe betrauen, das über die deutschen Agrarverhältnisse vorhandene Material einem gründlichen Studium zu unterziehen und das Ergebnis des Studiums in einer Reihe von Abhandlungen als Sammlung agrarisch-politischer Schriften der socialdemokratischen Partei Deutschlands zu veröffentlichen. Der Parteivorstand wird ermächtigt, die nöthigen Selbstaufwendungen zu machen, um den mit den erwähnten Arbeiten betrauten Genossen die Erfüllung ihrer Arbeit zu ermöglichen.“ Hierauf wurden alle anderen die Agrarfrage betreffenden Anträge abgelehnt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Eine Reihe von Blättern behauptet, es sei ein offenes Geheimniß, daß innerhalb des